



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Straßburg und Ungarn

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

preis. Um Ungarn zu behaupten, wurde das Elsaß geopfert. Der Zweck wurde erreicht. Der Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen bei Zenta 1697 machte der Türkengefahr ein Ende, der Friede von Karlowitz 1699 lieferte ganz Ungarn endgültig an Österreich aus, die Ostfront war frei und sicher. Aber die Westfront war dafür verlassen.

Man hat die Wahl im Rate des Kaisers mit vollem Bewußtsein getroffen. In den Verhandlungen, die dem entscheidenden Beschluß vorausgingen, hat der Reichsfeldherr, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, das denkwürdige Urteil über die Bedeutung Straßburgs gefällt: »Für Deutschland dient diese Stadt zu nichts anderem als einer beständigen Versicherung des Friedens, für Frankreich ist es aber eine immer offenstehende Kriegspforte, woraus es, so oft es nur will, in das platte Land losbrechen kann. Nichts ist klarer, als daß Frankreich, solange es Straßburg ... zurückzugeben Ausflüchte macht, sich das Hauptmittel nicht entzogen wissen will, wodurch Deutschland und das ganze Reich von ihm nach Belieben überfallen werden kann.« Wenn man sich trotzdem in Wien für den Verzicht auf Straßburg entschied, so ist das immerhin begreiflich. Die östliche Gefahr war nun einmal für den Kaiser als Landesherrn von Österreich die unmittelbarere und drohendere; so lange sie bestand, war jede Kraftentfaltung auch im Westen gelähmt, und schließlich gab es in Ungarn einen reichen Mehrge Gewinn einzuheimsen, mit dem sich die Rückerwerbung der kleinen alten Hauslande im Elsaß nicht vergleichen ließ. Der Kaiser urteilte als Landesherr, und da war ihm das ungarische Hemd näher als der elsässische Rock. So blieben Straßburg und das Elsaß damals bei Frankreich.

Im deutschen Volk hat man diese Auffassung vielfach geteilt. Die Türkenkriege wurden weithin als nationale Sache angesehen, viel mehr als die Kämpfe gegen Frankreich; die Siege des »Türkenlouis« und des Prinzen Eugen beschäftigten die Gemüter aufs lebhafteste. Sie waren die Heldentaten der Nation. Darin fand man wohl einen gewissen Ersatz für die wenig glänzende Rolle, die man im Westen zu spielen verurteilt war.

Noch einmal kam eine Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. 1700 war der lang erwartete spanische Erbfall eingetreten, 1701 der europäische Krieg darüber ausgebrochen, der »Spanische Erbfolgekrieg«. Er darf uns hier noch weniger in Anspruch nehmen als seine Vorläufer, denn er ging Deutschland unmittelbar gar nichts an. Weder handelte es sich bei dem Streitfall um ein deutsches Interesse, noch war Deutschland bedroht oder angegriffen. Indes die Tatsache, daß der Habsburger Karl, der die spanische Krone beanspruchte, Sohn des deutschen Kaisers war und später (1711) nach dem Tode seines älteren Bruders, Kaiser Josephs I., als Karl VI. selbst deutscher Kaiser wurde, dazu die andere Tatsache, daß sich der Kurfürst von Bayern in alter Gegnerschaft gegen Habsburg zum Bundesgenossen Frankreichs hergab, zogen auch Deutschland in den Krieg hinein. Und eine dritte Tatsache, daß Frankreich im Besitz von Straßburg war, machte Süddeutschland in der ersten Phase des Kampfes zum Kriegsschauplatz. Durch einen konzentrischen Angriff auf Österreich, einerseits vom Oberrhein über Bayern, andererseits von Oberitalien durch Tirol, wollte Frankreich die Entscheidung herbeiführen. Der Plan scheiterte in der Niederlage der Franzosen bei Höchstädt und Blindheim 1704. Damit war der Krieg vom deutschen Boden verscheucht, ja, man konnte nun allen Ernstes an Rückeroberung des früher Verlorenen denken. 1709 war es so weit, daß Ludwig XIV. selbst, durch das fortgesetzte Mißgeschick im Felde entmutigt, die Rückgabe von Straßburg anbot. Da hat die Überspannung der kaiserlichen Forderungen — französische Truppen sollten zur Unterwerfung Spaniens unter den Habsburger helfen — den Frieden vereitelt, und da schon die nächsten Jahre einen vollständigen Umschwung der politischen Lage in Europa und den Zerfall der Koalition brachten, so war die günstigste Gelegenheit unwiederbringlich verloren.

Der Friede von Rastatt 1714 buchte dem Kaiser einen schönen Gewinn: Belgien, Mailand, Neapel. Erst durch diesen Friedensschluß ist Österreich aus einem mit dem Kaisertitel verbundenen deutschen

Territorium und dynastischen Anhängsel Spaniens eine europäische Großmacht geworden. Der Friede, den das deutsche Reich ein halbes Jahr später in Baden schloß — Kaiser und Reich handelten jetzt nicht einmal mehr gemeinsam — ließ Deutschland ohne jede Entschädigung für alle Opfer, die es gebracht hatte, ja, er legte ihm noch einen weiteren Verzicht auf: die Festung Landau wurde französisch und ist es hundert Jahre geblieben.

Überblickt man die Epoche Ludwigs XIV. vom deutschen Standpunkt aus und fragt man, was sie Deutschland gebracht hat, so lautet die Antwort: das französische Übergewicht über Deutschland ist befestigt durch die Wegnahme des Elsaß. Alle Bemühungen, dies rückgängig zu machen, sind gescheitert. Aber auch umgekehrt: das französische Streben nach vollständiger Beherrschung Deutschlands und Erwerb der Rheingrenze ist ebenso gescheitert. Deutschland hat seine Selbständigkeit äußerlich behauptet, es ist nicht schlechtweg französischer Vasallenstaat geworden.

Mit diesem Zustand hat man sich im ganzen abgefunden. Die nahezu einmütige Auflehnung, die zunächst zu bemerken war, ist vererbt. Der Niedergang der französischen Macht im Spanischen Erbfolgekrieg ließ die Gefahr, die von Westen drohte, geringer erscheinen. Es war kein Grund mehr vorhanden, ein für allemal gegen Frankreich Front zu machen. Wenn in späterer Zeit die Erinnerung an die Raubkriege, an die zweimalige Verwüstung der Pfalz als ein Gärstoff dauernder Feindschaft gegen Frankreich im Volke gewirkt hat, so ist davon in der Zeit unmittelbar nach Ludwig XIV. nicht viel zu spüren. Politische Folgen hat es keinesfalls gehabt. Vielmehr gewinnt Frankreich jetzt allmählich wieder einen großen Teil seines früheren Einflusses auf die deutschen Staaten zurück, den es unter Ludwig und durch Ludwigs gewaltsames Vorgehen verloren hatte. Die Erhebung des Kaiserhauses zur europäischen Großmacht weckte auch die alten Besorgnisse wieder, daß ein allzu starker Kaiser der Selbständigkeit der Landesstaaten gefährlich werden könne. Und was ist natürlicher, als daß sie den Schutz wieder dort suchten, wo